
Zur historisch-sprachwissenschaftlichen Interpretation der slawischen Kustoden im Kodex Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts (ca. 1134-1147)¹

On the historical linguistic interpretation of Slavic catchwords in the Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 codex from the second quarter of the 12th century (c. 1134-1147)

✉ **MATEJ ŠEKLI** ▶ matej.sekli@guest.arnes.si

SLAVICA TERGESTINA
European Slavic Studies Journal

ISSN 1592-0291 (print) & 2283-5482 (online)

VOLUME 30 (2023/I), pp. 318-345
DOI 10.13137/2283-5482/35835

Im vorliegenden Beitrag werden die neu entdeckten slawischen Kustoden im lateinischen Kodex Heiligenkreuz OCist., Cod. 250, der im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts (ca. 1134–1147) im Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald entstand, historisch-sprachwissenschaftlich interpretiert. Die Sprache der slawischen Zahlwörter von 1 bis 10, die in den Kustoden vorkommen, wird aufgrund ihrer historisch-phonetischen Analyse genealogisch-linguistisch eingeordnet. Sie wird mit dem Frühslowenischen, das bis ins 12. Jahrhundert im ganzen Ostalpenraum ungefähr von der Donau im Norden bis zur Adria und der Kulpa im Süden sowie bis zur westlichen Peripherie der Pannonischen Ebene im Osten bezeugt ist, identifiziert. Des Weiteren wird das Frühslowenische aufgrund seiner sprachlichen Merkmale sowohl vom damaligen westslawischen (d. h. tschechisch-slowakischen) Sprachkontinuum nördlich als auch vom Zentralsüdslaichen (vor allem dem Kajkavischen und Čakavischen) südlich des Ostalpenraumes linguistisch eindeutig abgegrenzt.

(HISTORISCH-)VERGLEICHENDE
SPRACHWISSENSCHAFT, SLAWISCHE
SPRACHEN, ALPENSLAWISCH,
FRÜHSLOWENISCH, SLOWENISCH,
ZAHLWÖRTER, HANDSCHRIFT
HEILIGENKREUZ OCIST., COD. 250

The article provides a historical linguistic interpretation of the newly discovered Slavic catchwords in the Latin codex Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 which was produced in the second quarter of the 12th century (c. 1134–1147) in the Cistercian monastery in the Vienna Woods (German Wienerwald). Through careful historical phonetic analysis of the Slavic numerals 1 through 10 present in the catchwords, the contribution arrives at the genealogical linguistic attribution of the particular Slavic language to which these numerals must belong. This language happens to be identified with Early Slovenian, which is attested up to the 12th century in the whole Eastern Alpine region spanning the approximate area from the Danube River in the north to the Adriatic Coast and the Kolpa/Kupa River in the south as well as to the western outskirts of the Pannonian Basin in the east. Furthermore, on the basis of some linguistic features Early Slovenian is clearly delimited from the contemporaneous West Slavic (i.e. Czech-Slovak) to the its immediate north as well as from the South Slavic (i.e. Kajkavian-Čakavian) to its south.

(HISTORICAL) COMPARATIVE
LINGUISTICS, SLAVIC LANGUAGES,
ALPINE SLAVIC, EARLY SLOVENIAN,
NUMERALS, MANUSCRIPT
HEILIGENKREUZ OCIST., COD. 250

¹

Der Text wurde mithilfe des Eingabesystems ZRCola (<http://zrcola.zrc-sazu.si>) erstellt, das im Wissenschaftlichen Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana/Laibach (<http://www.zrc-sazu.si>) von Peter Weiss entwickelt wurde. Der vorliegende Aufsatz basiert auf den Publikationen Šekli 2022a und 2022b und stellt ihre zusammengefasste sowie ergänzte bzw. korrigierte Version in deutscher Fassung vor. In Šekli 2022a habe ich die Datierung des Kodex Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 aus Haidinger, Lackner 2015: 16 und Lewaszkiewicz, Wydra 2021: 70 übernommen. Während der Vorbereitung meines Vortrags mit dem Titel *O novo odkritiem jezikovnem drobcu zgodnjie slovenščine iz 12. stoletja/ „Über das neu entdeckte Sprachfragment des Frühslowenischen aus dem 12. Jahrhundert“, den ich innerhalb der von der Sektion für slowenische Sprache der Slovenska matica organisierten Veranstaltung *Naj slovenčina odmeva/Slowenisch soll nachklingen“ am 14. November 2022 im Kultur- und Kongresszentrum Cankarjev dom in Ljubljana/Laibach hielt (Šekli 2022c), machte mich die slowenische Kunsthistorikerin und Kodikologin Nataša →**

DIE ENTDECKUNG DER SLAWISCHEN ZAHLWÖRTER IN DER HANDSCHRIFT HEILIGENKREUZ OCIST., COD. 250 AUS DEM ZWEITEN VIERTEL DES 12. JAHRHUNDERTS (CA. 1134–1147)

Im Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald entstand in der Amtszeit des ersten Abts Gottschalk (1134–1147) eine lateinische Handschrift, die in der dortigen Stiftsbibliothek unter der Signatur Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 aufbewahrt wird; sie besteht aus 181 Pergamentfolien und enthält unter anderem zwei geistliche Texte in lateinischer Sprache, und zwar *Collationes (Conlationes) (patrum)/ „Unterredungen (mit den Vätern)“ von Johannes Cassianus (um 360–um 435) (1r–167r)* und *Contra collatorem von Prosper von Aquitanien (um 390–nach 455) (169r–181v)* (Haidinger, Lackner 2015, 2022). In der Zeit ihrer Entstehung wurden die Zahlwörter von 1 bis 10 in der Handschrift auf den Seiten 8v, 16v, 24v, 32v, 40v, 48v, 56v, 64v, 72v und 73r als Kustoden mit Worten eingetragen, und zwar nicht auf Latein (oder Bairisch-Mittelhochdeutsch), sondern in einer slawischen Sprache.² Die Kustoden mit slawischen Zahlwörtern von 1 bis 10 im Kodex Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 wurden von den österreichischen Handschrift-Experten Alois Haidinger und Franz Lackner entdeckt. A. Haidinger (Wien) und Herrad Spilling (Stuttgart) übermittelten darauf den neuen Sprachfund mithilfe von Edward Potkowski an die polnischen Linguisten Tadeusz Lewaszkiewicz und Wiesław Wydra (Poznań/Posen), die eine erste sprachwissenschaftliche Interpretation der Zahlwörter in einem Aufsatz mit dem Titel „*Słoweńskie/karynickie/podjuńskie*“ (?) *liczebniki w łacińskim rękopisie z trzeciej ćwierci XII wieku (Heiligenkreuz, Cod. 250)* / „*Slowenische/Kärntner/Jauntaler*“ (?) Zahlwörter in einer lateinischen Handschrift aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts (Heiligenkreuz, Cod. 250)“, der im 70. Jahrgang

(2021) der polnischen Fachzeitschrift *Rocznik Slawistyczny* erschien, veröffentlichten (Lewaszkiewicz, Wydra 2021). In dem Artikel analysieren die Autoren das in der Handschrift neu entdeckte historische Sprachmaterial aus graphischer und linguistischer Sicht, wobei sie die Meinung vertreten, dass die Zahlwörter slawischen Ursprungs sind, die genaue genealogische Einordnung der in den Zahlwörtern belegten slawischen Sprache jedoch nicht möglich sei. Aufgrund einiger sprachlicher Merkmale der Zahlwörter neigen sie zu der Annahme, es handle sich um die Sprache des heutigen slowenischen Sprachraumes, und zwar – wegen der vorhandenen Nasalvokale – um einen Kärntner slowenischen Dialekt, in erster Linie den Jauntaler Dialekt (slowen. *podjunko narečje*), der die urslawischen Nasalvokale bis heute erhalten hat. Sie schließen allerdings nicht aus, dass die sprachliche Substanz der Zahlwörter zudem polnisch sei, da auch das Polnische Nasalvokale heute noch kennt.

Nach seiner Veröffentlichung schickte T. Lewaszkiewicz den Artikel slowenischen Sprachwissenschaftlern, die sich (unter anderem auch) mit der Geschichte der slowenischen Sprache und ihrer Dialekte befassten. Die breitere slowenische Fachöffentlichkeit wurde am 17. Dezember 2021 im Rahmen des Online-Diskussionsforums Slovlit (Slavistično društvo Slovenije/„Slowenische Gesellschaft für Slawistik“, Moderator: Miran Hladnik) von Silvo Torkar, dem Sprachwissenschaftler am Fran-Ramovš-Institut für slowenische Sprache (Wissenschaftliches Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste) über die neue Entdeckung informiert. Dazu hielt er unter anderem Folgendes fest: „Poljski jezikoslovec Zbigniew Babik se je po e-pošti na objavo odzval zelo pritrdilno in odkritje poimenoval ‚mala slovenistična senzacija‘“/„Der polnische Sprachwissenschaftler Zbigniew Babik [Kraków/Krakau] reagierte in einer E-Mail sehr positiv

→ Golob darauf aufmerksam, dass der Kodex in die Amtszeit des ersten Abts des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz, Gottschalk (1134–1147), in der der Katalog der Kodices in der Stiftsbibliothek, der auch die *Collationes* von Johannes Cassianus enthält, zu datieren ist (vgl. auch Nataša Golob im Rundfunkinterview vom 6. Dezember 2022 in Čobec 2022). Diese neue Datierung, die am 26. September 2022 veröffentlicht wurde (Haidinger, Lackner 2022) und gemäß derer die Handschrift ein Vierteljahrhundert jünger ist, ändert allerdings nichts an der historisch-sprachwissenschaftlichen Interpretation der damaligen slawischen Sprache im Ostalpenraum. Die fröhslowenische Periode ist nämlich in den Zeitraum zwischen ca. 1000 und ca. 1200 zu datieren.

2

Bedeutung der Kennzeichen: r = recto (d. h. vordere Seite des Foliums), v = verso (d. h. hintere Seite des Foliums). Kustoden – Kennzeichnungen der Lage der Folien im Kodex (vgl. Golob 2006: 136).

auf die Veröffentlichung und bezeichnete die Entdeckung als ‚eine kleine slowenistische Sensation‘.

Anschließend wurde ein weiterer Artikel verfasst, und zwar von Matej Šekli mit dem Titel *Zgodnjeslovenski števnički od 1 do 10 v Heiligenkreuškem rokopisu iz tretje četrtiny 12. stoletja* (*Heiligenkreuz OCist., Cod. 250*), „Frühslowenische Zahlwörter von 1 bis 10 in der Heiligenkreuzer Handschrift aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts (Heiligenkreuz OCist., Cod. 250)“, der in der Ausgabe Nr. 70/1 (2022) der slowenischen wissenschaftlichen Zeitschrift *Slavistična revija* erschien (Šekli 2022a). M. Šekli setzt die Heiligenkreuzer slawischen Zahlwörter in Zusammenhang mit der slawischen Sprache des 12. Jahrhunderts in den Ostalpen und in Westpannonien. Mittels einer präzisen historisch-linguistischen Analyse der Zahlwörter konnte er feststellen, dass es sich um Frühslowenisch handelt. Bestimmt werden weitere linguistische Analysen von verschiedenen Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftlern folgen, das letzte Wort über die Zahlwörter ist jedenfalls noch nicht gesprochen.

Die Entdeckung der slawischen Zahlwörter von 1 bis 10 in der Handschrift Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 aus dem 12. Jahrhundert – und damit des neuen historischen Sprachmaterials – gilt in der Slowenistik als eine der wichtigsten Entdeckungen der vergangenen Jahre, was der große Verdienst aller oben genannten Forscher ist. Die Aussage der polnischen Sprachwissenschaftler, die genaue genealogische Einordnung der in den Zahlwörtern belegten slawischen Sprache sei nicht möglich, stellt jedoch eine große Herausforderung für die (historisch-)vergleichende Sprachwissenschaft der slawischen Sprachen dar. Wenn das Sprachmaterial es zulässt, ermöglicht die (historisch-)vergleichende Sprachwissenschaft (als Teil der genealogischen Linguistik) mit ihrer exakten Methodologie

genau das, und zwar die genaue genealogische Einordnung eines beliebigen Sprachsystems.

In Einklang mit dem theoretisch-methodologischen Verfahren der genealogischen Linguistik ist – nach dem „Bottom-up-Ansatz“ – das wichtigste Kriterium der genealogischen Klassifizierung der Sprachen und ihrer Dialekte das historisch-phonetische Kriterium.³ In den 1870er Jahren kamen die Leipziger Junggrammatiker zur korrekten Erkenntnis, dass die Lautwandel unter aller Art Sprachwandel die regulärsten, die systematischsten sind, vgl. die Postulierung der sogenannten „Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze“ von den Junggrammatikern. Lautwandel können äußerst genau, mit mathematisch präzisen Regeln beschrieben werden; die Junggrammatiker nannten sie zu Recht *Lautgesetze* (Osthoff, Brugmann 1878: XIII).⁴ Als solche sind die Fakten der historischen Lautlehre zweifellos das wichtigste Kriterium für eine präzise genealogische Einordnung bzw. Klassifizierung der Sprachen und ihrer Dialekte. Sehr vereinfacht und metaphorisch ausgedrückt, stellen die Laute den genetischen Code eines Sprachsystems dar. Sowohl das morphologische Kriterium als auch die syntaktischen und lexikalischen Eigenschaften des analysierten Sprachsystems können sich den lautlichen Fakten anschließen, aber nur, wenn die Innovationsareale in den anderen, „höheren“ Domänen mit denen auf der lautlichen Ebene übereinstimmen (Šekli 2018: 40–42).

DIE SLAWISCHE SPRACHE IM OSTALPENRAUM BIS ENDE DES 12. JAHRHUNDERTS⁵

Die Slawen besiedelten die Ostalpen und den westlichen Teil der Pannonischen Ebene, d. h. den damals zukünftigen alpenslawischen bzw. altslowenischen Sprachraum, in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts, und

3 Für eine sehr detaillierte Diskussion über die Theorie und Methodologie der historischen Sprachwissenschaft vgl. Hock ³2021, über die Kriterien der genealogisch-linguistischen Klassifikation aufgrund des slawischen Sprachmaterials jedoch Šekli 2018.

4 Zum Beitrag der Junggrammatiker in der Entwicklung der theoretisch-methodologischen Grundlagen der (historisch-)vergleichenden Sprachwissenschaft vgl. Pedersen 1931: 283–294, Einhauser 1989, 2001.

5 Die historischen Ereignisse, die sich auf die „slowenische“ Geschichte beziehen, stammen aus Štih 1999 und 2016, während die die „österreichische“ Geschichte betreffenden Fakten aus Vodelka 2000 und Bruckmüller 2017/2019 entnommen sind.

zwar in zwei Migrationswellen. Die erste Welle gelangte in die Ostalpen nach ca. 550 vom Nordosten der Donau und ihrer Nebenflüsse aufwärts (d. h. vom zukünftigen westslawischen Sprachgebiet), die zweite hingegen um 585 vom Südosten der Save und ihrer Nebenflüsse aufwärts (d. h. vom zukünftigen südslawischen Sprachgebiet). Diese zweite Migrationswelle der Slawen fand in Zusammenhang mit und in Abhängigkeit von den Awaren statt. Die ersten bekannten historischen Quellen, die die Anwesenheit der Slawen im Ostalpenraum bestätigen, beziehen sich auf das Ende des 6. Jahrhunderts, und zwar auf das Gebiet an der oberen Drau. Der *Historia Langobardorum*/„Geschichte der Langobarden“ (IV, 7) von Paulus Diaconus (um 720/730–799), dem langobardischen Historiker aus Cividale (friaul. Cividât, slowen. Čedad), zufolge fiel der Baiernherzog Tassilo I. (591–610) um 592 in *Sclaborum provinciam*/„in die Provinz der Slawen“ ein, wobei mit der Bezeichnung *Sclaborum provincia* die Gegend in der Nähe des antiken *Aguntum* (einem römischen *municipium* in der Nähe des heutigen Lienz in Osttirol) gemeint war (Kos 1902: 144–145).

Die Slawen und die Bajuwaren (die alten Baiern) traten Mitte des 8. Jahrhunderts in einen noch engeren Kontakt, als Bayern mit der Unterwerfung der slawischen Fürstentümer in den Ostalpen und im Westen Pannoniens begann. Das nördlich der Karawanken gelegene Fürstentum Karantanien mit dem Zentrum im heutigen Karnburg/Krnski Grad wurde Bayern in den Jahren 743–745 angeschlossen. Das südlich der Karawanken gelegene Carniola mit dem Zentrum in *Carnium*, dem heutigen Kranj/Krainburg, gliederte sich in der Zeit der fränkisch-awarischen Kriege zwischen 791 und 795–796 ins Fränkische Reich ein (bereits 788 war Bayern von den Franken annektiert worden). Unter der Obrigkeit und dem Einfluss der Franken war in der ganzen Zeit seines Bestehens auch Unterpannonien (ca. 833–874). Nach den fränkisch-awarischen Kriegen (791–803), in denen die ganzen Ostalpen unter die fränkische

Herrschaft kamen, begannen jedoch die Baiern das Land südöstlich von Bayern zu besiedeln und sich unter den Slawen niederzulassen. Auf diese Weise kam die slawische Sprache in den Ostalpen und Westpannonien in direkten Kontakt mit dem bairischen Althochdeutsch. In den daraufkommenden Jahrhunderten wurde die slawische Sprache in den Ostalpen in Richtung von Nord nach Süd allmählich vom bairischen Hochdeutschen ersetzt.

Im Zeitraum zwischen der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts und dem Ende des 12. Jahrhunderts erstreckte sich das slawische Siedlungsgebiet in den Ostalpen ungefähr von der Donau im Norden bis zur Adria und der Kulpa (slowen. *Kolpa*, kroat. *Kupa*) im Süden sowie bis zur westlichen Peripherie der Pannonischen Ebene im Osten.⁶ Daher erscheint es als völlig selbstverständlich, dass es im Wienerwald, wo sich das Zisterzienserstift Heiligenkreuz befindet, im 12. Jahrhundert neben den bairisch-mittelhochdeutsch-sprachigen Baiern noch Slawen gab, die eine südslawische Sprache sprachen. Die letzten Belege für die Präsenz der Slawen und ihrer Personennamen in dem Gebiet zwischen dem Traungau und dem Wiener Becken reichen nämlich in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück (vgl. *Liuboszta Sclava, uxor Laztei de Sippach* [...], *Laztey sclavus* „die Slawin *Liuboszta*, Frau von *Laztei* aus *Sipbach* /.../, der Slawe *Laztey*“ in den *Necrologia monasterii Sancti Floriani* (Sankt Florian im heutigen Oberösterreich), wobei *Liuboszta* = **Ľubosta*, *Laztei/Laztey* = **Vlastej* (Kronsteiner 1975: 49, 85)).⁷ Südlich von diesem Gebiet an der Donau, d. h. nördlich von der späteren slowenisch-deutschen Sprachgrenze im ehemaligen karantanischen und unterpannonischen Raum, sind jedoch die slawischen Personennamen noch später, und zwar bis ins 15. Jahrhundert, belegt.⁸

Die Anwesenheit verschiedener ethnolinguistischer Identitäten und die jeweilige administrative Organisation spiegelnd, wird der Landstrich

⁶ Vgl. die Karte *Slovenci po naselitvi*, „Die Slowenen nach der Besiedlung“ in Kos 1955: 75 (die Benennung *Slovenci*, „Slowenen“ ist allerdings für die frühmittelalterliche Periode nicht passend) sowie die Karte 167.2 *Siedlungsnamen slawischer Herkunft in Österreich* in Wiesinger 1995 und die Karte 235.1 *Slavische Gewässernamen mit dem Suffix -ica* in Udolph 1995: 1542.

⁷ Für die Dokumentation der Präsenz der Slawen sowie der Personennamen slawischen Ursprungs auf dem Gebiet des heutigen Ober- und Niederösterreich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vgl. Kronsteiner 1975: 120–121, 1980: 218 und Holzer 2007b: [235].

⁸ Vgl. die geographische Distribution der Personennamen slawischen Ursprungs auf dem Gebiet des heutigen Österreichs in Zeit und Raum in Kronsteiner 1975: 110–124.

⁹

Obwohl die Begriffe *plaga orientalis* und *Ostarrichi* höchstwahrscheinlich zwischen-sprachliche Synonyme sind, bezeichnen sie nicht dasselbe Gebiet. Während sich *plaga orientalis* auf den gesamten mit Slawen besiedelten Ostalpenraum bezieht (Holzer 2007b: [235]), ist *Ostarrichi* auf den Landstrich der Donau entlang beschränkt.

¹⁰

Vgl. Ramovš 1936; Rigler 1963; Logar 1974, 1981; Bezlaj 1976–2007; Šivic-Dular 1996; Smole 1998; Greenberg 2000; Snoj, Greenberg 2012; Šekli 2018: 148–156, 297–349, 2021.

entlang der Donau in den Schriftquellen mit verschiedenen Benennungen bezeichnet. In den Jahrzehnten nach den fränkisch-awarischen Kriegen wird das Gebiet noch immer als *partes Sclavorum et Avarorum*, „die Gegend der Slawen und Avaren“ (805), *Avaria* (811) oder *Sclavinia* (837) (Kos 1906: 40, 100–101; Holzer 2001a: 24, 35) bezeichnet. Dennoch, nach der Reform des Heiligen Römischen Reiches im Jahre 828 wurde das gesamte von den Slawen besiedelte Gebiet, die ganze Region der Ostalpen umfassend, zum bairischen Ostland, zur sogenannten *plaga orientalis*. Diese lateinische Benennung ist in der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* (Kap. 10.) zum ersten Mal belegt und geht auf ca. 870 zurück (Wolfram 2012: 72). Innerhalb von dieser neuen Verwaltungseinheit wurde entlang der Donau eine neue Mark gegründet. Im Jahre 976 bekam *Luitpoldus*, d. h. Leopold I. von Babenberg (976–994), der *marchio*/„Markgraf“ von dieser neuen *marcha*/„Mark“, die von den Babenbergern bis zu ihrer Erlösung 1246 verwaltet wurde. Die Mark trug den Namen *Ostarrichi* (> Österreich), der zum ersten Mal in einer Urkunde von 996 vorkommt.⁹ 1133 stiftete der Markgraf Leopold III. (1095–1136) das Zisterzienserstift Heiligenkreuz. Schließlich wurde die Mark 1156 zum Herzogtum Österreich erhoben.

ALPENSLAWISCH UND FRÜHSLOWENISCH (CA. 800–1200)

Im Zeitraum zwischen der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts und dem Ende des 12. Jahrhunderts entwickelte sich die slawische Sprache zwischen der Donau und der Adria allmählich vom Urslawischen bzw. Gemeinslawischen, d. h. dem gemeinsamen Sprachvorfahren aller slawischen Sprachen, bis zum Slowenischen.¹⁰ Im Hinblick auf das Modellieren der Linguogenese und der internen Sprachgeschichte des Slowenischen definiert man die folgenden Chronolekte (d. h. zeitliche Varietäten) und

Geolekte (d. h. räumliche Varietäten) desselben: 1) Urslawisch bzw. Gemeinslawisch (ca. 550–800)¹¹ im Ostalpenraum (sowie auch im Westen Pannoniens) – Alpen(süd)slawisch (ca. 800–1000) – Frühslowenisch/Gemeinslowenisch (ca. 1000–1200) – Dialektslowenisch (ab ca. 1200). Das Frühslowenische war noch nicht wesentlich dialektal differenziert und stellt als solches den gemeinsamen Ausgangspunkt aller späteren slowenischen Dialekte dar. Am Anfang der letzten Periode, d. h. um 1200, teilte sich das Gemeinslowenische in zwei Makrogeolekte, und zwar in einen nordwestlichen und in einen südöstlichen Dialekt. Innerhalb dieser zwei Dialektkontinua formten sich bis Ende des 14. Jahrhunderts allmählich die slowenischen Dialektbasen aus, die sich in weiterer Folge in einzelne Dialekte, und z. T. in Subdialekte, sowie in Ortsmundarten spalteten.

Alpslawisch und Frühslowenisch sind demnach ältere Chronolekte des heutigen Slowenischen, die im ganzen Ostalpenraum von der Donau im Norden über die Alpen bis zur Adria im Süden verbreitet waren. Die beiden zeitlichen Sprachvarietäten wurden jedoch recht spärlich dokumentiert, vor allem in Sprachfragmenten, und zwar durch verschiedene geographische Namen und Personennamen in verschiedenen epichorischen (lokalen) lateinischen Schriftquellen. Die einzigen zusammenhängenden Texte aus dieser Zeit sind die *Freisinger Denkmäler* (*Monumenta Frisingensia* = MF, slowen. *Freisinški/Brižinski spomeniki*) (Ramovš, Kos 1937; *Brižinski spomeniki* 1992/2004), die höchstwahrscheinlich im Zeitraum zwischen 972 und 1039 aufgeschrieben wurden, und aus sprachwissenschaftlicher Sicht den Übergang vom Alpslawischen zum Frühslowenischen darstellen. Sowohl die slawischen Sprachfragmente als auch die Freisinger Denkmäler wurden mit der bairisch-alt- und mittelhochdeutschen Schreibung graphisch repräsentiert, was an den Zischlauten besonders deutlich

11

Bei einigen Autoren wird Urslawisch, im Gegensatz zur Konzipierung desselben im vorliegenden Beitrag, d. h. bis ca. 800 n. Ch. (nach Šekli 2014: 299–300), ausführlicher in zwei Chronolekte untergliedert (vgl. Holzer 1995: 55–58, 2007a: 15–16, 19, 2020): Urslawisch im engeren Sinne (bis ca. 600 n. Ch.) war mehr oder weniger einheitlich (z. B. die erste regressive slawische Velarpalatalisierung (litau. *kirtà „Schlag“* vs. urslaw. **kberta* > **čberta* „Linie“; litau. *gývas „lebendig“* vs. urslaw. **givъ* > **zivъ „lebendig“*) wurde im gesamten slawischen Sprachraum durchgeführt), während Gemeinslawisch (seit ca. 600 n. Ch.) schon uneinheitlich war (z. B. die zweite regressive slawische Velarpalatalisierung (urslaw. **kélъ „ganz“* > **célbъ; urslaw. **kéditi „seihen“* > **cédditi*; urslaw. **xérъ „grau“* > **sérъ*) unterblieb im Novgorod-Pskow-Ostslawischen, also im slawischen geographischen Randgebiet) (Šekli 2014: 216–223, 242–249).*

12

Im (bairischen) Alt- und Mittelhochdeutschen wurden mit dem Buchstaben *<s>* (in Handschriften *<ſ>*) die palatalen Zwischenlaute *š*, *ž* (d. h. Zischlaute zwischen *s*, *z* und *š*, *ž*) (so seit ca. 750), mit dem Buchstaben *<z>* bzw. *<zz>* jedoch der Sibilant *s* (sowie die sibilante Affrikate *c*) wiedergegeben (Braune¹⁶ 2018: 226–228; Kranzmayer 1956: 88–90, 112–113), was unter anderem die (bairisch)alt- und mittelhochdeutschen Lehnwörter im Slowenischen bestätigen (ahd. *scado* → urslaw. *škoda > slowen. škoda „Schaden“; ahd. *missa* → urslaw. *mbša > slowen. mäsa „Messe“; fränk.-ahd. swébal, swéval, bair.-ahd. *swépal → slowen. žvépol „Schwefel“; mhd. *ribisen* → slowen. ribezen „Reibeisen“; mhd. *salbeie, salveie* → slowen. žájbelj „Salbei“ vs. mhd. *vazzen* → slow. dial. básati ‘hineinstopfen, laden’ (Stiedter-Temps 1963: passim). In der Folge werden in den ältesten slowenischen Sprachdenkmälern mit dem Buchstaben *<s>* in der Regel *š*, *ž* (sowie *č*) (Freisinger Denkmäler: 2. Sg. Präs. zadenes (I 26) = zadeneš „du lädst auf“, Nom. Sg. m. Ptz. Prät. Akt. uzlissal (I 31) = uslišal „gehört“, boše (I 2) = bože „o Gott!“, mit dem Buchstaben *<z>* jedoch *s*, *z* (sowie *c*) →

zu erkennen ist (Braune 1874: 527–528, ¹⁶ 2018: 226; Pirchegger 1931: 44; Ramovš, Kos 1937: 11–15; Holzer 2001b: 96).¹² In Bezug auf eine relative und absolute Chronologie können das Alpenslawische vom Urslawischen und das Frühslowenische vom Alpenslawischen ziemlich klar abgegrenzt werden.

Alpenslawisch (ca. 800–1000) ist eine Zwischensprachstufe zwischen Urslawisch bzw. Gemeinslawisch auf der einen Seite und Frühslowenisch auf der anderen. Die wichtigsten Sprachquellen aus dieser Zeit sind zwei „Sammlungen von Personennamen“, nämlich das *Salzburger Verbrüderungsbuch (Liber confraternitatum Sancti Petri Salisburgensis)* (Salzburg, 784–907), das aus zwei Teilen besteht, und zwar aus dem älteren *Liber confraternitatum vetustior* (LCv, S. 4–44) und dem jüngeren *Liber confraternitatum recentior* (LCr, S. 45–56) (Kos 1906: 256–257), sowie das *Evangeliar von Cividale (Codex Foroiuliensis = CF)* (San Canzian d’Isonzo/Škocjan ob Soči, 9.–10. Jh.) (Kos 1906: 248–256; Štih 2016: 72–73). Gegen Ende des 10. Jahrhunderts entstand das bedeutendste Sprachdenkmal dieser Periode, nämlich die schon erwähnten *Freisinger Denkmäler*.

Der terminus post quem des Alpenslawischen wird von der Liquidametathese, die um 800 zu datieren ist, dargestellt, und zwar mit der für das Südslawische charakteristischen Umstellung des Typs *CoRC > *CRaC (mit Vokaldehnung *o > a) in allen Positionen, d. h. auch in den nichtaltakutierten anlautlichen Sequenzen (im Gegensatz zum Südslawischen weisen West- und Ostslawisch im Anlaut keine Vokaldehnung auf: urslaw. *oRC- > südslaw. *RaC- vs. west- und ostslaw. *RoC-), z. B. Personenname *Razemuzza* (Gurk/Krka, 864) = *Rastimysla < *Orstimysla (Kos 1886: 133, 1906: 146–148; Kronsteiner 1975: 60) ← urslaw. *orsti „wachsen“ (> slowen. rásti, kroat. rásti vs. altschech. rósti > tschech. růst, poln. róść); MF *razumeti* (II 29) = razuměti „verstehen“ < urslaw.

**oržuměti* (> slowen. *razuméti*, kroat. *razúmjeti* vs. altschech. *rozuměti* > tschech. *rožumět*, poln. *rozumieć*); Ortsname *Rauna* (1108–1125), heute *Ranna* (in der Nähe von Mühldorf bei Melk) ← **Ravъna* (Anreiter 2015: 114) < **Orvъna* ← urslaw. **orvъnъ* „gerade, eben, flach“ (> slowen. *ráven*, kroat. *râvan* vs. altschech. *rovny* > tschech. *rovny*, poln. *równy*); Personenname *Raztegoy* (Leoben/*Ljubno, 12. Jh.) (Kos 1913: 19; Kronsteiner 1975: 59) = **Rastigoj* < **Orstigoj* ← urslaw. **orsti* „wachsen“. Für die genealogische Einordnung der slawischen Sprache zwischen der Donau und der Adria ist die Tatsache, dass der Fürst von Mähren Rostislaw/Rastislaw (846–870) in dem Evangeliar von Cividale als *Rastisclao* (CF fol. 6v) (Kos 1906: 252) = **Rastislav* < **Orstislavъ* (d. h. mit dem südslawischen Reflex der Liquidametathese *ra-) eingetragen ist, von höchster Bedeutung, während sich im Altschechischen die Schreibweise *Rostislavo* (869) (Pleskalová 1998: 140) = **Rostislav* < **Orstislavъ* (d. h. mit dem westslawischen Reflex *ro- derselben) findet.

Hingegen kann als *terminus ad quem* des Alpenlawischen die Palatalisierung des urslawischen zentralen Vokals **y* zu einem vorderen Vokal **i* angesetzt werden, die charakteristisch für Südslawisch ist (im Gegensatz zum Südslawischen bleibt im West- und Ostslawischen das **y* erhalten: urslaw. **y* > südslaw. **i* vs. west- und ostslaw. **y*) und im Alpenlawischen um 1000 stattfand. In den Personennamen slawischen Ursprungs im Ostalpenraum ist der Vokal **y* bis in das 10. Jahrhundert belegt, z. B. *Sitimuzil* (Karnburg/Krnski Grad, 888) (Kos 1886: 150, 1906: 219; Kronsteiner 1975: 91) = **Žitimysl* < **Žitimyslъ*; *Priuvizlao* (Moosburg/Možberk, 977–981) (Kos 1915: 480; Kronsteiner 1975: 57) = **Pribyslav* < **Pribyslavъ*. In den Freisinger Denkmälern kommt *y* nur noch sporadisch nach Labialen vor (und wird ähnlich wie in den Personennanem mit <u>, <ui>, <ugi> geschrieben), z. B. MF 2. Sg. Imper. *muzlite* (II 84) = *myslite* „denkt!“ < urslaw. **myslite*; MF *buiti* (II 42) =

→ (Freisinger Denkmäler: *na zem zuete* (I 8) = *na sem světě* „in dieser Welt“, Akk. Sg. m. *bozta* (II 46) = *bosa* „den Nackten“, *u / ... / zavužti* (I 15) = *v zavisti* „in Neid“, Akk. Sg. *izpovued* (I 11) = *izpověd* „Bekenntnis“, Heiligkreuz OCist., Cod. 250: ZEDEM (56v) = *sedam* „sieben“, OZZEM (64v) = *osam* „acht“, DEZENO (73r) = *deset* „zehn“) geschrieben.

byti „sein“ < urslaw. **byti*), während in der Mehrheit der Fälle ein vordeiner Vokal *i* vorkommt, z. B. MF *biti* (I 7, III 21) = *biti* „sein“ < urslaw. **byti* (> slowen. *bíti*, kroat. *bíti* vs. altschech. *býti* > tschech. *být*, poln. *być*); MF Nom. Pl. *zinouue* (II 16) = *sinove* „Söhne“ < urslaw. **synove* (vgl. slowen. *sín*, kroat. *sín* vs. altschech. *syn* > tschech. *syn*, poln. *syn*), das Verhältnis zwischen den beiden Reflexen ist 5 zu 53 zugunsten des *i*-Reflexes. Wie erwartet, weisen die slawischen Personennamen seit dem 11. Jahrhundert nur noch *i* auf, z. B. *Nebcor* (Kärnten, 1050–1065) (Kronsteiner 1975: 53) = **Nebigor* < **Nebygorъ*; *Pribizlavъ* (Kärnten, 1140) (Kos 1915: 93; Kronsteiner 1975: 57) = **Pribislav* < **Pribyslavъ*; *Domizil* (Admont, 12. Jh.) (Kos 1915: 470; Kronsteiner 1975: 36) = **Domisl* < **Domyslbъ*; *Mabilka* (Kremsmünster, 12. Jh.) (Kronsteiner 1975: 50) = **Mabilka*, sehr wahrscheinlich ursprünglich **Domabylъka* mit der Aphärese der ersten Silbe.

Frühslowenisch (ca. 1000–1200) ist eine Zwischensprachstufe zwischen Alpenslawisch und Dialektslowenisch. Aus dieser Periode sind keine slawischen Texte erhalten. Die wichtigste „Personennamensammlung“ ist das *Seckauer Verbrüderungsbuch* (*Liber confraternitatum Seccoviensis* = LCS) (Seckau/*Sekova, 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, sehr wahrscheinlich nach 1180) (Kos 1913; Kos 1915: 471–475).

Der *terminus post quem* des Frühslowenischen wird von der Vereinfachung der Sequenz **tv* (wie auch **dv*) in einigen nachurslawischen komplexen Konsonantengruppen (Ramovš 1924: 136–137; Snoj, Greenberg 2012: 292–293), z. B. **stv* > **st* (**zdv* > **zd*) (urslaw. **tvörъ* > slow. *tvôr* „Geschwür“ vs. urslaw. **sətvoríti* > **stvoríti* > slow. *storíti* „tun, machen, (er)schaffen“; urslaw. **dvígnoti* > **dvignotí* > slow. *dvigniti* „heben, aufheben“ vs. urslaw. **vəzdvígnoti* > **vzdvignotí* > slow. *vzdíg-niti* „heben, emporheben, hochheben“), die um 1000 produktiv war, repräsentiert. Die alpenslawischen Personennamen scheinen bis ins

10. Jahrhundert die Sequenz *tv* nachzuweisen, z. B. *Turdazo* (Gailtal/*Ziljska dolina*, 864) (Kos 1886: 140, 1906: 147; Kronsteiner 1975: 78) = **Tvṛdačь* < **Tvъrdačь*; *Turdila* (Salzburg, 9. Jh.) (Kos 1886: 141; Kronsteiner 1975: 78) = **Tvṛdila* < **Tvъrdila*). In den Freisinger Denkmälern kommt die Vereinfachung in einigen Fällen schon vor, z. B. MF Nom. Sg. m. Ptz. Prät. Akt. *ztuoril* (I 12) = *stvoril* vs. MF *ztoriti* (II 107) = *storiti* „tun, machen, (er)schaffen“ < urslaw. **sъtvoriti* (> slowen. *storiti* vs. kroat. *stvòriti*, altschech. *stvořiti* > tschech. *stvořit*, poln. *stworzyć*). Im 11. Jahrhundert ist der Lautwandel *tv* > *t* in den Personennamen bereits durchgeführt, z. B. *Dridogoi* (Lind bei Scheifling, 1030) (Kos 1886: 141, 1911: 15; Kronsteiner 1975: 78) = **Trđogoj* < **Tvъrdogojь*; *Tridozlau* (Wörthersee, 1150) (Kos 1886: 141, 1915: 372; Kronsteiner 1975: 78) = **Tjđoslav* < **Tvъrdoslavъ*; *Tridislav* (Sankt Michael, Obersteiermark, 1188) (Kos 1886: 141, 1915: 372; Kronsteiner 1975: 78) = **Trđislav* < **Tvъrdislavъ*; *Tridenge* (Seckau, 12. Jh.) (Kronsteiner 1975: 78) = **Trđiněg* < **Tvъrdiněgъ* ← urslaw. **tvъrdъ* „hart“ (> slowen. *trđ* vs. kroat. *tvđ*, altschech. *tvrdý* > tschech. *tvrdý*, poln. *twardy*).

Der terminus *ante quem* des Frühslowenischen ist die Denasalisierung der urslawischen Nasalvokale **ɛ* und **ɔ* um 1200 im Südost-, aber nicht im Nordwest-Slowenischen, wo die Nasalvokale um 1200 noch erhalten blieben. Diese kommen tatsächlich im heutigen Jauntaler Dialekt in Kärnten noch vor (vgl. Zdovc 1972: 74–85). Die Denasalisierung im Südosten des Frühslowenischen markiert demnach den Anfang der Dialektspaltung des Slowenischen in zwei oben genannte Makrogeolekte. Die Nasalvokale sind insofern sowohl in der alpenslawischen als auch in der frühslawischen Periode in den ganzen Ostalpen deutlich belegt, was die geographischen Namen und die Personennamen aus diesem Raum bezeugen, z. B. Personename *Zunduco* (LCv, 13) = **Sqdъkъ* (Kronsteiner 1975: 65) ← **sqdъ* „Gericht“, **sqditi* „urteilen“; Ortsname

13

Die Nasalvokale sind in den Freisinger Denkmälern nicht systematisch aufgeschrieben, z. B. MF Gen. Pl. m. *vuenſiħ* (I 23) = *vejix „größer“ < urslaw. *vejtibix vs. MF *zueti* (II 89) = sveti „heilig“ < urslaw. *svetjē; MF 1. Sg. Präs. *poronj* (I 29) = poroč „ich gebe, übergebe“ < urslaw. *poroč vs. MF *poruʃ* (III 61) = poroč „ich gebe, übergebe“ < urslaw. *poroč, und MF Akk. Sg. m. *zodni* (I 27) = sđđni „Gerichts-“ < urslaw. *sđđnje).

Lonca (1074), *Lonka* (um 1160), *Lonca* (1192–1197) = *Lqka ← *lqka „Aue“ (der Name bezieht sich auf Škofja Loka/Bischofslack) (Snoj 2009: 413); Personename *Zwento* (Sankt Florian, 12. Jh.) (Kronsteiner 1975: 73) = *Svet < *Svetē ← *svetē „heilig“. In den Quellen sind sie jedoch in der Schrift nicht konsequent markiert.¹³

Vom Gesichtspunkt der genealogischen Linguistik aus betrachtet, stellen die gemeinslowenische Vereinfachung der mehrgliedrigen Konsonantengruppen mit *tv und die Erhaltung der Nasalvokale zwei Sprachmerkmale von höchster Bedeutung dar. Sie haben unwiderlegbaren diagnostischen Wert in der geographischen Abgrenzung des Frühslowenischen von den angrenzenden Geolekten nördlich und südlich von demselben. Für den tschechisch-slowakischen ebenso wie für den kajkavisch-čakavischen Sprachraum belegen die Quellen nämlich in der Zeit bis 1200 die Erhaltung der Sequenz *tv (z. B. altschech. *Turdimir* = *Tvřdimř* (12. Jh.) (Pleskalová 1998: 143) < *Tvřdimř; kajk.-čak. TVRD(O)SLAV(I)Ć (Ozalj, 1544) = *Tvrđoslavić (Fučíć 1982: 275) < *Tvrđoslavit) und die frühe Denasalierung der urslawischen Nasalvokale *ę and *ǫ, die im 11. Jahrhundert schon durchgeführt wurde (z. B. Prager Blätter (Altschechisch), 11. Jh.: 3. Pl. Aor. *kupiša* „sie kauften“ < urslaw. *kupišę, 3. Sg. Aor. *prěstupi* „er/sie überquerte, sündigte“ < urslaw. *perstɔpi; Krk-Inschrift (Altčakavisch), 11. Jh.: RUGOTA (Fučíć 1982: 223) < *Rǫgota).

DIE SPRACHLICHEN MERKMALE DER SLAWISCHEN ZAHLWÖRTER IN DER HANDSCHRIFT HEILIGENKREUZ OCIST., COD. 250

Die slawischen Zahlwörter von 1 bis 10 in der Handschrift Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 kommen in den sogenannten Mosaikkustoden vor. Die Kustoden sind nämlich aus einer römischen Ziffer und aus

einem ausgeschriebenen Zahlwort zusammengesetzt. Die Zahlwörter bestehen aus zwei Teilen, und zwar links und rechts von der römischen Ziffer, die höchstwahrscheinlich die Ordinalzahlen darstellen, z. B. II⁹ = *secundus/secundum* „der/das zweite“, also DRV.II⁹.GI. = DRVG I = *drugī*. Die graphische und phonetische Interpretation wie auch die etymologische, d. h. die morphologisch-semantische Deutung der aufgeschriebenen Zahlwörter, lautet: ET.I⁹.NO. (8v) = ETNO = *edno* „eins“; DRV.II⁹.GI. (16v) = DRVG I = *drugī* „der zweite“; TRE.III⁹.TIGI. (24v) = TRETIGI = *tretji* „der dritte“; CCS.IIII⁹.TIRI. (32v) = CCSTIRI = *čtiri/*štiri „vier“; Pa.V⁹.NT. (40v) = PaNT = pēt „fünf“; SCI⁹.VI⁹.ZT. (48v) = SCIZT = šest „sechs“; ZED.VII⁹.EM. (56v) = ZEDEM = sedəm „sieben“; OZ.VIII⁹.ZEM. (64v) = OZZEM = osəm „acht“; DE.VIII⁹.WANΘ. (72v) = DEWANΘ = devēt „neun“; DE.X⁹.ZeNΘ. (73r) = DEZeNΘ = desēt „zehn“. Aus der linguistischen Analyse geht hervor, dass die Mehrheit der Formen Kardinalzahlen sind (CCSTIRI, PaNT, SCIZT, ZEDEM, OZZEM, DEWANΘ, DEZeNΘ, im heutigen Slowenischen štiri, pēt, šest, sēdem [sēdəm], ósem [ósəm], devēt, desēt), wobei eine Zahl in der Form des Neutrums vorkommt (ETNO, heute éno, vgl. auch slowen. dial. ednō), zwei Formen jedoch Ordinalzahlen repräsentieren (DRVG I, TRETIGI, heute drūgi, tréti). Das bedeutet allerdings nicht, dass man im Frühslowenischen des 12. Jahrhunderts so gezählt hat, wie wenn man heute sagen würde: éno, drūgi, tréti, štiri, pēt, šest, sēdem [sēdəm], ósem [ósəm], devēt, desēt, sondern nur, dass der Schreiber (aus uns unbekannten Gründen) verschiedene Arten von Zahlwörtern aufgeschrieben hat.

Dass es sich bei diesen Heiligenkreuzer Zahlwörtern um Frühslowenisch handelt, wird durch zwei phonetische Eigenschaften bestätigt, und zwar durch einen Archaismus und eine Innovation, die für das Frühslowenische charakteristisch waren. Die Erhaltung der urslawischen Nasalvokale (PaNT = pēt, DEWANΘ = devēt, DEZeNΘ = desēt) stellt

einen Archaismus dar, während die Palatalisierung des urslawischen zentralen Vokals **y* zu einem vorderen Vokal *i* (**čtyri > CSSTIRI = čtiri/štiri*) eine Innovation ist. Die Sprache der Zahlwörter kann also nicht Tschechisch bzw. Slowakisch weder Zentralsüdslawisch (d. h. Kajkavisch, Čakavisch oder Štokavisch) sein (s. oben). Ebenso kommen die lechitischen westslawischen Sprachen (d. h. Polnisch, Pomoranisch oder Polabisch; ein Rest des einst viel verbreiteten Pomoranischen ist das heutige Kaschubische mit seinem nördlichsten, in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgestorbenen Dialekt, dem Slowinzischen) als potentielle Sprachsubstanz nicht in Frage. Diese Sprachen kannten im 12. Jahrhundert (Polnisch und Kaschubisch noch heute) zwar die Nasalvokale (poln. *pięć, dziewięć, dziesięć*; kaschub. *piąć/pińc, dzewiąć/dzewińc, dzesiąć/dzesyńc*; polab. *pqt, divqt, disqt*), aber im Unterschied zum Frühslowenischen besaßen sie noch den alten Vokal *y* (altpoln. *czytry*, heute jedoch poln. *cztery*, kaschub. *sztërë*).

Der Verfasser der altslawischen Kustoden in der Handschrift Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 konnte offensichtlich Frühslowenisch. Ebenso musste mit dieser altslawischen Sprache auch der Kodex-Binder, für den die Kustoden vorgesehen waren, vertraut sein. Es bleibt schwer zu sagen, ob der Verfasser ein Einheimischer war oder von woanders stammte (die Mönche zirkulierten nämlich häufig zwischen den mittelalterlichen Klöstern); Tatsache aber ist, dass die Sprache der Heiligenkreuzer slawischen Zahlwörter die slawische Sprache im Ostalpenraum im 12. Jahrhundert widerspiegelt – d. h. das Frühslowenische. Man muss die Abstammung des Verfassers irgendwo zwischen der Donau im Norden sowie der Adria und der Kulpa im Süden vermuten, und sich nicht auf den heutigen slowenischen Sprachraum beschränken, der nur ein Überbleibsel, genauer gesagt: ein Drittel des einstigen alpslawischen bzw. frühslowenischen Raumes, darstellt.

ZUM SCHLUSS

Die fröhslowenischen Zahlwörter in der Handschrift Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 haben größten Wert nicht nur für die Sprachgeschichte des Slowenischen, sondern auch für die theoretisch-methodologischen Grundlagen der historischen Sprachwissenschaft. Neben den epichorischen (lokalen) geographischen Namen und den Personennamen sind sie das einzige Sprachfragment zwischen den *Freisinger Denkmälern* (972–1039) und dem slowenischen Gruß des Herzogs von Kärnten, Bernhards II. von Spanheim (1202–1256), an Ulrich von Liechtenstein (um 1200–1275) *Buge waz primi, gralwa Venus!* = **bug vas sprimi, kraljéva Venus* „Gott empfange euch Königin Venus“ in der Ortschaft Thörl/Vrata im Gailtal/Ziljska dolina im Jahr 1227, worüber der obersteirische Minnesänger in der Strophe N. 592 in seinem Roman *Vrouwen dienest* (um 1255) berichtet. Weiters bestätigen die Heiligenkreuzer Zahlwörter die Rekonstruktion der zeitlichen Varietät der slowenischen Sprache im 11. und 12. Jahrhundert, zu der die historische Sprachwissenschaft mit der Analyse einerseits der Sprache der Freisinger Denkmäler und andererseits der spätmittelalterlichen Sprachdenkmäler, unter denen das älteste die sogenannte *Klagenfurter* oder *Ratschacher Handschrift* (slowen. *Celovški* oder *Rateški rokopis*) aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist, gelangte. Was die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft vorhersagte, hat der neue Sprachfund nun bestätigt. Das bedeutet, dass das aktuell verwendete theoretisch-methodologische Verfahren der historischen Sprachwissenschaft relevant ist, und dass das Akkumulieren des Wissens durch seriöse Forschungsarbeit von Generationen von Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftlern nicht umsonst war. ♡

Literatur

- ANREITER, PETER, 2015: *Sinnbezirke der ältesten bezeugten slawischen Namen in Österreich*. Wien: Praesens Verlag.
- BEZLAJ, FRANCE, 1976–2007: *Etimološki slovar slovenskega jezika* I–V. Ljubljana: Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Inštitut za slovenski jezik Frana Ramovša ZRC SAZU, 1976, 1982, 1995, 2005, 2007.
- BRAUNE, WILHELM, 1874: Die altslovenischen Freisinger Denkmäler in ihrem Verhältnisse zur althochdeutschen Orthographie. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 1. 527–534.
- BRAUNE, WILHELM, ¹⁶2018 (¹1886): *Althochdeutsche Grammatik*. Neu bearbeitet von Frank Heidermanns. Berlin, Boston: Walter de Gruyter.
- Brižinski spomeniki/ Monumenta Frisingensia: znanstvenokritična izdaja*. Ljubljana: Slovenska akademija znanosti in umetnosti, ³2004 (¹1992, ²1993).
- BRUCKMÜLLER, ERNST, 2017: *Avstrijska zgodovina*. Übersetzt von Veronika Pflaum, Irena Vilfan Bruckmüller. Zgodovina držav in narodov 7. Ljubljana: Slovenska matica.
- BRUCKMÜLLER, ERNST, 2019: *Österreichische Geschichte. Von der Urgeschichte bis zur Gegenwart*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- ČOBEC, ALEKSANDER, 2022: Ddr. Nataša Golob o edinstvenosti desetih besed iz Heiligenkreuškega rokopisa. Radio Slovenija, program Ars, oddaja *Jezikovni pogovori*, 6. 12. 2022.
- EINHAUSER, EVELINE, 1989: *Die Junggrammatiker. Ein Problem für die Sprachwissenschaftsgeschichtsschreibung*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag.

- EINHAUSER, EVELINE, 2001: Entstehung und frühe Entwicklung des junggrammatischen Forschungsprogramms. *History of Language Science/Geschichte der Sprachwissenschaft/Histoire des sciences du langage* 2. Herausgegeben von Sylvain Auroux, E. F. K. Koerner Hans-Josef Niederehe und Kees Versteegh. Berlin, New York: Walter de Gruyter. Handbücher zur Sprach- und Komminikationswissenschaft 18.2. 1338–1350.
- FUČIĆ, BRANKO, 1982: *Glagoljski natpisi*. Djela Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti 57. Zagreb: Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti.
- GOLOB, NATAŠA, 2006: *Srednjeveški rokopisi iz Žičke kartuzije (1160–1560)*. Ljubljana: Narodna galerija.
- GREENBERG, MARC L., 2000: *A Historical Phonology of the Slovene Language*. Historical Phonology of Slavic Languages. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.
- HAIDINGER, ALOIS, LACKNER, FRANZ, 2015: Die Bibliothek und das Skriptorium des Stiftes Heiligenkreuz unter Abt Gottschalk (1134/1147). *Codices manuscripti & impressi: Zeitschrift für Buchgeschichte. Supplementum* 11. Purkersdorf: Verlag Brüder Hollinek.
- HAIDINGER, ALOIS, LACKNER, FRANZ, 2022: Cod. 250. Iohannes Cassianus. Prosper Aquitanus. Perg. I, 181 Bl. Ca. 295×190. Heiligenkreuz, 1134–1147 und 3. Viertel 12. Jh.
[<https://www.scriptoria.at/cgi-bin/mssDesc.php?20506>, veröffentlicht am 26.9.2022]
- HOCK, HANS HENRICH, 2021: *Principles of Historical Linguistics*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter.
- HOLZER, GEORG, 1995: Die Einheitlichkeit des Slavischen um 600 n. Chr. und ihr Zerfall. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 41. 55–89.

- HOLZER, GEORG, 2001a: *Die Slaven im Erlaftal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich.* Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 29. Wien: Selbstverlag des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde.
- HOLZER, GEORG, 2001b: Slavisch-deutsche Lautgeschichte im österreichischen Kontaktbereich. *Onoma, Journal of the International Council of Onomastic Science* 36. 91–109. Nachdruck in Holzer 2008: 87–106. [Zitiert nach Holzer 2008.]
- HOLZER, GEORG, 2007a: *Historische Grammatik des Kroatischen: Einleitung und Lautgeschichte der Standardsprache.* Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang.
- HOLZER, GEORG, 2007b: Zu den Slavica in der Kremsmünsterer Urkunde von 777. *Wort – Geist – Kultur. Gedenkschrift für Sergej S. Averincev.* Herausgegeben von Juliane Besters-Dilger, Heinz Miklas, Gerhard Neweklowsky und Fedor B. Poljakov. Russkaja kul'tura v Evrope/Russian Culture in Europe 2. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften. 27–46. Nachdruck in Holzer 2008: 232–250. [Zitiert nach Holzer 2008.]
- HOLZER, GEORG, 2008: *Namenkundliche Aufsätze.* Innsbrucker Beiträge zur Onomastik 4. Wien: Praesens Verlag.
- HOLZER, GEORG, 2020: *Untersuchungen zum Uralvischen: Einleitende Kapitel, Lautlehre, Morphematik.* Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Warszawa, Wien: Peter Lang.
- KOS, FRANC, 1886: Ob osebnih imenih pri starih Slovencih. *Letopis Matice slovenske.* 107–151.

- KOS, FRANC, 1902, 1906, 1911, 1915: *Gradivo za zgodovino Slovencev v srednjem veku: Prva knjiga: 501–800, Druga knjiga: 801–1000, Tretja knjiga: 1001–1100, Četrta knjiga: 1101–1200*. Ljubljana: Leonova družba.
- KOS, MILKO, 1913: *Slovenska osebna imena v »Liber confraternitatum Seccoviensis«. Časopis za zgodovino in narodopisje* 10. 8–25.
- KOS, MILKO, 1955: *Zgodovina Slovencev: od naselitve do petnajstega stoletja*. Ljubljana: Slovenska matica.
- KRANZMAYER, EBERHARD, 1956: *Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- KRONSTEINER, OTTO, 1975: *Die alpenslawischen Personennamen*. Österreichische Namenforschung 2. Wien: Österreichische Gesellschaft für Namenforschung.
- KRONSTEINER, OTTO, 1980: *Die slawischen Ortsnamen in Oberösterreich. Baiern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung. Symposium 16. November 1978*. Herausgegeben von Kurt Holter. Schriftreihe des OÖ. Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde, Bd. 10. Linz: Rudolf Trauner Verlag. 211–228.
- LEWASZKIEWICZ, TADEUSZ, WYDRA, WIESŁAW, 2021: „Słoweńskie/karynckie/podjuńskie“ (?) liczebniki w łacińskim rękopisie z trzeciej czwierci XII wieku (Heiligenkreuz, Cod. 250). *Rocznik slawistyczny* 70. 69–86.
- LOGAR, TINE, 1974: Pregled zgodovine slovenskega jezika. Seminar slovenskega jezika, literature in kulture. Ljubljana: Filozofska fakulteta, Oddelek za slovanske jezike in književnosti. 103–113.

- LOGAR, TINE, 1981: Izhodiščni splošnoslovenski fonološki sistem. *Fonološki opisi srpskohrvatskih/hrvatskosrpskih, slovenačkih i makedonskih govora obuhvačenih Opšteslovenskim lingvističkim atlasom*. Sarajevo: Akademija nauka i umjetnosti Bosne i Hercegovine. 29–33.
- OSTHOFF, HERMANN, BRUGMANN, KARL, 1878: *Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 1. Leipzig: Verlag von S. Hirzel.
- PEDERSEN, HOLGER, 1931 (1952): *Linguistic Science in the nineteenth Century. Methods and Results*. Cambridge: Harvard University Press, 1931. Nachdruck: *The Discovery of the Language. Linguistic Science in the nineteenth Century*. Cambridge, 1952.
- PIRCHEGGER, SIMON, 1931: *Untersuchungen über die altslovenischen Freisinger Denkmäler*. Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin 5. Leipzig: Markert & Petters.
- PLESKALOVÁ, JANA, 1998: *Tvoření nejstarších českých osobních jmen*. Brno: Masarykova univerzita.
- RAMOVŠ, FRAN, 1924: *Historična gramatika slovenskega jezika* II. Konzonantizem. Ljubljana: Učiteljska tiskarna.
- RAMOVŠ, FRAN, 1936: *Kratka zgodovina slovenskega jezika* I. Ljubljana: Akademska založba.
- RAMOVŠ, FRAN, KOS, MILKO, 1937: *Brižinski spomeniki*. Ljubljana: Akademska založba.
- RIGLER, JAKOB, 1963: Pregled osnovnih razvojnih etap v slovenskem vokalizmu. *Slavistična revija* 14, 1–4. 25–78.
- SMOLE, VERA, 1998: Slovenska narečja. *Enciklopedija Slovenije* 12. Ljubljana: Mladinska knjiga. 1–5.

- SNOJ, MARKO, 2009: *Etimološki slovar slovenskih zemljepisnih imen*. Ljubljana: Modrijan, Založba ZRC.
- SNOJ, MARKO, ³2016 (²2003, ¹1997): *Slovenski etimološki slovar*. Ljubljana: Založba ZRC, ZRC SAZU.
- SNOJ, MARKO, GREENBERG, MARC L., 2012: O jeziku slovanskih prebivalcev med Donavo in Jadranom v srednjem veku (pogled jezikoslovcev). *Zgodovinski časopis* 66, 3–4. 276–305.
- STRIEDTER-TEMPS, HILDEGARD, 1963: *Deutsche Lehnwörter im Slovenischen*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- ŠEKLI, MATEJ, 2014 (2016): *Primerjalno glasoslovje slovanskih jezikov 1: Od praindoevropščine do praslovanščine*. Ljubljana: Znanstvena založba Filozofske fakultete.
- ŠEKLI, MATEJ, 2018: *Tipologija lingvogenz slovanskih jezikov*. *Linguistica et philologica* 37. Ljubljana: Založba ZRC, ZRC SAZU.
- ŠEKLI, MATEJ, 2021: Notranja in zunanjega zgodovina slovenskega jezika v srednjem veku (ok. 550–1550). *Slovenski jezik med slovanskimi jeziki*. Herausgegeben von Matej Šekli und Lidija Rezoničnik. *Zbornik Slavističnega društva Slovenije* 31. Ljubljana: Slavistično društvo Slovenije. 187–227.
- ŠEKLI, MATEJ, 2022a: Zgodnjeslovenski števnički od 1 do 10 v Heiligenkreuškem rokopisu iz tretje četrtnine 12. stoletja (Heiligenkreuz, Cod. 250). *Slavistična revija* 70, 1. 13–32.
- ŠEKLI, MATEJ, 2022b: Jezikovne lastnosti zgodnje slovenščine 11. in 12. stoletja. *Slovenski jezik – Slovene linguistic studies* 19. 3–32.
- ŠEKLI, MATEJ, 2022c: O novo odkritem jezikovnem drobcu zgodnje slovenščine iz 12. stoletja. Predavanje v sklopu cikla jezikoslovnih predavanj *Naj slovenščina odmeva*, Cankarjev dom, Ljubljana, 14. 11. 2022.

- ŠIVIC-DULAR, ALENKA, 1996: Odsev etnogeneze v jeziku slovenskega prostora (v času od 6.–12. stol.). *Migrationen und Ethnogenese im pannonischen Raum bis zum Ende des 12. Jahrhunderts*. Graz: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung für Wissenschaft und Forschung. 137–153.
- ŠTIH, PETER, 1999: Od 6. do konca 15. stoletja. *Ilustrirana zgodovina Slovencev*. Ljubljana: Mladinska knjiga. 49–124.
- ŠTIH, PETER, 2016: Od 6. do konca 15. stoletja. Peter Štih, Vasko Simoniti, Peter Vodopivec: *Slovenska zgodovina I–II*. Ljubljana: Modrijan. 35–221.
- UDOLPH, JÜRGEN, 1995: 235. Slavische Gewässernamengebung. *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik/Name Studies. An International Handbook of Onomastics/Les noms propres. Manuel international d'onomastique 1–3*. Herausgegeben von Ernst Eichler, Gerold Hilty, Heinrich Löffler, Hugo Steger und Ladislav Zgusta. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 1539–1547.
- VOCELKA, KARL, 2000: *Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik*. München: Wilhelm Heyne Verlag.
- WIESINGER, PETER, 1995: 167. Die Ortsnamen in Österreich. *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik/Name Studies. An International Handbook of Onomastics/Les noms propres. Manuel international d'onomastique 1–3*. Herausgegeben von Ernst Eichler, Gerold Hilty, Heinrich Löffler, Hugo Steger und Ladislav Zgusta. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 1081–1090.

WOLFRAM, HERWIG, 2012: *Conversio Bagoariorum et Carantanorum.*

*Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission
in Karantanien und Pannonien mit Zusätzen und Ergänzungen.*

Ljubljana: Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Zveza
zgodovinskih društev Slovenije; Klagenfurt: Hermagoras.

ZDOVC, PAUL, 1972: *Die Mundart des südöstlichen Jauntales in Kärnten.*

Lautlehre und Akzent der Mundart der „Poljanci“. Österreichische
Akademie der Wissenschaften, Philologisch-historische Klasse,
Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung XX.
Wien, Köln, Graz: Hermann Böhlaus Nachf., Kommisionsverlag
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

ZDOVC, PAUL, 2010: *Slovenska krajevna imena na avstrijskem Koroškem/*

Die slowenischen Ortsnamen in Kärnten. Razprave 21. Ljubljana:
Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Razred za filološke
in literarne vede.

Summary

The Latin codex Heiligenkreuz OCist., Cod. 250 kept in the library of the Cistercian monastery Heiligenkreuz in Wienerwald dates back to the second quarter of the 12th century (c. 1134–1147) and was produced in that monastery, founded in 1133 by Leopold III (1095–1136), the Margrave of Austria and a member of the House of Babenberg. Reaching back to the time of its production is a set of the first ten numbers, each fully written out, that appear as catchwords at the bottom of the individual pages and must undoubtedly belong to a contemporaneous Slavic idiom of the Eastern Alpine region. These are ET.I^o.NO. (8v), DRV.II^o.GI. (16v), TRE.III^o.TIGI. (24v), CCS.IIII^o.TIRI. (32v), Pa.V^o.NT. (40v), SCI^o.VI^o.ZT. (48v), ZED.VII^o.EM. (56v), OZ.VIII^o.ZEM. (64v), DE.VIII^o.WAN^o. (72v), DE.X^o.ZE^oN^o. (73r), which divested of all the linguistically insignificant graphematic peculiarities are revealed to stand for ETNO, DRVGI, TRETIGI, CCSTIRI, PaNT, SCIZT, ZEDEM, OZZEM, DEWAN^o, DEZE^oN^o and must be interpreted to spell *edno, *drugi, *tretji, *čtiri/*štiri, *pęt, *šest, *sedəm, *osəm, *devęt and *desęt. The purely linguistic characteristics of the attested forms luckily involve two symptomatic features (one conservative, the other innovative) that are decisive for their genealogical attribution. These are 1) the perseverance of Proto-Slavic nasal vowels (PaNT = *pęt < PSl. *pętъ, DEWAN^o = *devęt < PSl. *devętъ, DEZE^oN^o = *desęt < PSl. *desętъ), and 2) the completion of the fronting process that affected the Proto-Slavic middle high *γ, turning it into a front high i (CSSTIRI = *čtiri/*štiri < PSl. *čьtyri). When taken seriously, these latter features cannot but call for an interpretation that will recognise the language to which these numerals must have belonged as Early Slovenian of ca. 1000–1200.

Matej Šekli

Matej Šekli graduated from the Faculty of Arts, University of Ljubljana (Comparative Slavic Linguistics, Slovenian Language and Literature, 2001), where he also received his doctoral degree in linguistics in 2007. He currently teaches comparative Slavic linguistics at the Department of Slavic Studies and the Department of Slovenian Studies, Faculty of Arts, University of Ljubljana. He is also a researcher at the Fran Ramovš Institute of the Slovenian Language, Research Centre of the Slovenian Academy of Sciences and Arts, Ljubljana. His research interests span a wider range of topics in comparative Slavic linguistics, Slovenian historical grammar and dialectology, Slovenian onomastics as well as Slovenian in contact with German and Romance varieties. He is the author of three monographs: Zemljepisna in osebna lastna imena v kraju Livek in njegovi okolici ‘Geographical and personal names in the locality of Livek and its surrounding area’ (2008), Primerjalno glasoslovje slovanskih jezikov 1: Od praindoevropščine do praslovanščine ‘Comparative phonology of the Slavic languages 1: From Proto-Indo-European to Proto-Slavic’ (2014), Tipologija lingvogenез slovanskih jezikov ‘Typology of linguogeneses of the Slavic languages’ (2018), and a co-author of two linguistic atlases: Slovenski lingvistični atlas (SLA) ‘Slovenian Linguistic Atlas’, and Obščeslovjanskij lingvističeskij atlas (OLA) ‘Slavic Linguistic Atlas’.